

UMGANG MIT VERSCHWÖRUNGSERZÄHLUNGEN – DIE BIOGRAPHISCH-NARRATIVE GESPRÄCHSFÜHRUNG AM FALLBEISPIEL

07.09.2022

Symposium „Perspektiven Politischer Bildung“
JKU Linz

Das angegebene Fallbeispiel stammt aus einem Praxisfall, den wir als Beratungsstelle Extremismus begleitet haben. Viele Handlungsempfehlungen basieren auf ein von Elisabeth und Hüsein Karadal basiertes Gruppensetting, welches von Culture Interactive e.V. durchgeführt wurde und im [„\(K\)ein Auge Zudrücken?“](#) zu finden sind. Sie wurden von der Beratungsstelle Extremismus für diverse Workshops und Trainings angepasst und durch unsere Zugänge und Fragestellungen ergänzt. Anmerkung: Jede Situation ist unterschiedlich und jede Person reagiert anders auf gewisse Aussagen und Handlungen. Angeführte Fragestellungen dienen somit eher als Leitfaden und müssen nicht zwangsweise zum Erfolg führen

Situationsbeschreibung:

Bei einer Vereinsfeier wird am Essenstisch über die Coronakrise diskutiert. Es kommt zu folgender Situation:

Ein Vereinsmitglied beschimpft einen anderen Diskussionsteilnehmer als “dummen Judenfreund” als jener meinte, man müsse nun zusammenhalten und aufeinander achtgeben, damit die Krise endgültig gelöst wird. Das Vereinsmitglied wird dabei sehr laut und aggressiv. Als er von der Tischnachbarin darum gebeten wird, solche Beschimpfungen zu unterlassen, äußert er folgende Aussage: „Die sollen sich mal nicht so haben. Die sind selbst schuld, dass sie vergast wurden. Die haben seit Jahrhunderten das Geld in der Hand und missbrauchen das Volk. Corona ist alles ein Plan, um Nichtjuden auszulöschen. Es sind auch Millionen von Deutschen in Russland vergast worden und da regt sich niemand auf. Darüber darf man ja nicht mal sprechen“.

1. Positionieren, aber nicht ins Argumentieren verfallen

Allzu oft probieren wir solchen Aussagen mittels sogenannter „Gegen-Narrative“ zu widersprechen. Damit probieren wir, auch wenn oftmals ungewollt, andere Personen durch Fakten und Erzählungen vom Gegenteil zu überzeugen und von ihren Positionen abzubringen. Das Streiten und Diskutieren mit Argumenten und Fakten ist zweifellos an vielen Stellen wichtig und richtig, wie beispielweise im Geschichtsunterricht an Schulen, oder mit Personen, die noch keine Berührungspunkte zu ideologischen Inhalten und/oder Szenen und/oder Personen hatten. Auch ist es wichtig, frühzeitig zu signalisieren, wo die „Grenzen“ überschritten wurden.

Radikalisierte Personen sind es jedoch oftmals gewöhnt, dass ihre Ansichten außerhalb ihrer Milieus in Frage gestellt oder gar gestoppt werden. Dieses Vorgehen stellt für radikalisierte Personen oftmals keine Herausforderung dar. Ganz im Gegenteil: Sie sind darauf sehr gut vorbereitet und ideologisch oftmals gut „ausgestattet“, um mit ihren Sichtweisen und Wahrheiten argumentativ dagegen zu halten. Ein Überzeugungsversuch durch Gegenargumente kann sogar ins Gegenteil umschlagen und die Personen fühlen sich durch ihre Positionen bestärkt. Denn bei extremistischen Ideologien und Positionen gilt oftmals: „Der Feind lauert überall und wer gegen mich argumentiert, ist zumindest ein Teil des feindlichen Systems das es zu bekämpfen gilt“.

Deshalb setzen wir auf eine Gesprächsführung, die auf einer kritisch zugewandten Haltung und biographischen Elementen basiert. Hierbei ist es durchaus wichtig, klare Position zu beziehen. Jedoch muss auch deutlich gemacht werden, was solche Aussagen mit uns und dem Umfeld anrichten können und was hinter den Ansichten und Aussagen steckt.

2. Situation analysieren und Gruppendynamiken be(ob)achten

Wenn solche Situationen entstehen, müssen sich handelnde Personen zuerst folgende Fragen stellen, bevor sie agieren:

- Lässt die derzeitige Gruppenkonstellation eine Vertiefung des Themas überhaupt zu?
- Werden anwesenden Personen durch das Gespräch verletzt?
- Welche Personen sind in solch einer Situation zu schützen? Was hat Priorität?
- Habe ich die nötigen Ressourcen, um dieses Thema nun zu vertiefen? Fühle ich mich in der Lage, dies zu bewerkstelligen? (Bin ich alleine mit der Person, sind andere Personen/(Arbeits)Kolleg:innen, Familienmitglieder anwesend, habe ich jetzt Zeit dafür...?)
- Welche Motivation steht hinter der getätigten Aussage? Ist hier eine gezielte Verletzungsabsicht gegenüber Anwesenden zu erkennen? Oder dient die Aussage dazu, die Situation zu „sprengen“ oder sogar zu boykottieren? Geht es vielleicht „nur“ um Provokation?
- Ist der:die Person in der Situation überhaupt gesprächsbereit? Wie ist seine:ihre Stimmung?
- Sind in der Gruppe ausreichend viele Gegenstimmen vorhanden, um die getätigte Aussage in der großen Gruppe diskutieren zu können, ohne damit zur Verbreitung von antisemitischen Gedankengut beizutragen?

3. Hintergründe erfahren, Bedürfnisse erkunden und Aussagen spiegeln

Zeigt sich die Person aufrichtig gesprächsbereit und sind alle oben erwähnten Aspekte geklärt, kann ein Gespräch geführt werden. Wichtig ist es dabei, den Erfahrungshintergrund der Aussage zu erschließen. Dafür können folgende (Frage)muster hilfreich sein:

- (Einstieg): Nein, das finde ich nicht, weil...(eigene Sichtweise/Position so einfach wie möglich erklären z.B....weil ich es sehr schlimm finde, was damals passiert ist und mich solche Aussagen verletzen → Ich-Bezüge herstellen

Hiermit signalisiert man bezogen auf den Holocaust, dass man ganz anderer Meinung ist, evtl. auch andere Informationen hat als das Gegenüber und seine Aussage auch auf einer persönlichen und emotionalen Ebene problematisch findet. Mit weiterführenden Fragen wird auf die Bedürfnisseebene eingegangen und die Hintergründe der Aussage eruiert:

- Aber erzähl doch mal bitte wie du dazu kommst und woher du diese Informationen nimmst?
- Mit wem sprichst du sonst so über solche Gedanken?
- Hast du persönliche Erfahrungen mit Juden und Jüdinnen gemacht?
- Wenn nicht, gibt es andere Situationen in denen du so denkst und fühlst?
- Fühlst du dich bedroht? Wenn ja, von was genau fühlst du dich denn bedroht?
- Was löst das in dir aus, wenn du an solche Sachen denkst?

Durch lebensweltlich orientierte Fragen wird der Person signalisiert, dass die Situation ernst genommen wird, ohne mit ihm in eine Konfrontation zu geraten. Ganz im Gegenteil: Die Fragen signalisieren eine Gesprächsbereitschaft und zeigen der Person, dass er:sie nicht sofort in eine

Abwehrhaltung gehen muss. Zudem ermöglichen die Fragen einen ersten Blick auf Hintergründe und Bedürfnisse der Person und seiner Lebensrealität und eröffnen den Prozess einer möglichen Selbstreflexion. So kann auch dargestellt werden, welche Wirkung die Aussagen auslösen. Dies gelingt oftmals durch das Spiegeln von Gefühlen und Emotionen.

- Wenn ich dir so zuhöre, frage ich mich vor allem, ob du denn vielleicht ein grausamer Mensch bist. Kannst du mir eine Situation aus deinem Leben erzählen, wo du sagen würdest, ja da war ich grausam – und manchmal bin ich ein grausamer Mensch?
- Wie würdest du dich fühlen, wenn Menschen so über dich oder deine Familie sprechen würden?
- Gab es Situationen in deinem Leben, wo du dich von Aussagen anderer Personen verletzt gefühlt hast? Wenn ja, was hat das mit dir gemacht?

4. (Re)framing und Common Grounds

Reframing bezeichnet den Prozess, durch den problematisch empfundene Verhaltensweisen, Ereignisse, Gedanken oder Empfindungen so umgedeutet werden, dass neue/andere Bewertungen und Bedeutungen und damit neue/andere Empfindungen und Handlungen entstehen können. Es fördert somit auch den Prozess der Selbstreflexion.

Bei einem **Kontextreframing** wird etwas in einen alternativen Kontext gestellt, in dem es eine andere Bewertung bekommt. Ein Verhalten kann in einer Situation negativ sein, in einer anderen sinnvoll oder gar überlebenswichtig und umgekehrt.

- Ich finde es gut, dass du dich mit aktuellen Entwicklungen beschäftigst und auch Wut und Ärger verspürst. Gab es Momente in deinem Leben, wo dir solche Aussagen damit geholfen haben?
- Glaubst du, es gibt andere Möglichkeiten um deiner Wut/Angst/Frust Ausdruck zu verleihen, ohne damit Gefahr zu laufen, Andere damit zu verletzen?

Bei einem **Bedeutungsreframing** (Umetikettieren, Umlabeln) bleibt der Kontext gleich, aber ein kausaler Zusammenhang wird aufgehoben, indem man der vermeintlichen Ursache eine andere Bedeutung gibt.

- Bestimmte Sichtweisen und Aussagen sind in Österreich strafbar. So z.B. die Verharmlosung des Holocaust. Kannst du dir vorstellen, dass ich dich darauf angesprochen habe, weil ich nicht will, dass du Probleme mit dem Gesetz bekommst?
- Kannst du dir vorstellen, dass ich dich darauf angesprochen habe, weil ich nicht will, dass du mit anderen Menschen ein Problem bekommst?
- Was glaubst du wie Personen auf sowas reagieren würden, die dich nicht so kennen wie ich? Was glaubst du würde passieren?

Auch kann es sehr hilfreich sein, sogenannte „Gemeinsamkeiten“ (**common grounds**) mit den Personen zu finden. Dies wirkt in einem ersten Moment oftmals abschreckend, da wir nicht glauben, Gemeinsamkeiten mit extremistischen Ideologien zu haben. Dabei geht es aber nicht um inhaltliche oder politische Gemeinsamkeiten, sondern um zwischenmenschliche Bedürfnisse, die womöglich hinter Aussagen stecken können:

- Also ich finde es auch schlimm was in Russland passiert ist, so wie ich es schlimm finde, was mit den Juden und Jüdinnen im KZ passiert ist. Das liegt aber daran, dass ich generell Krieg

und Mord nicht richtig finde und es kein Mensch auf der Welt verdient hat, wegen Krieg zu sterben. Wie findest du das?

- Ich finde es gut, dass du für Gerechtigkeit einstehest. Ich finde allerdings auch, dass Gerechtigkeit allen Personen auf dieser Welt zusteht. Was bedeutet für dich Gerechtigkeit? Findest du, dass manche Menschen gerechter behandelt gehören, als andere? Wenn ja, warum?

Die Fähigkeit kritisch und aufrichtig über sich selbst nachzudenken, kritische Fragen in Bezug auf die getätigte Aussage und die eigenen Einstellungen zuzulassen, tiefe Einblicke in die eigene Gefühlswelt zu geben und diese womöglich noch mit einer Gruppe zu teilen, ist ein stetiger Prozess, braucht Zeit, kann aber mit den oben beschriebenen Prinzipien und Zielen der Präventionsarbeit durchaus gelingen. Das oben geschilderte Vorgehen kann aber nicht auf jeden beliebigen Kontext übertragen werden. Auch in den Gruppensettings müssen die Grenzen hier von Situation zu Situation neu ausgelotet werden. Die oben angeführten Fragestellungen bieten aber einen pädagogischen Zugang, der Radikalisierungsprozesse kritisch begleitet und weiterführende Unterstützungsangebote leisten kann, damit sich Personen von extremistischen Inhalten und Ideologien lösen können.

Präventionsarbeit aus Sicht der Jugendarbeit

Angebote der Jugendarbeit können (Frei-) Räume schaffen, in denen intrinsisch motivierte Veränderungsprozesse bezüglich rechter Einstellungen schrittweise angeregt und unterstützt werden. So kann beispielsweise Vertraulichkeit im Alltag im offenen Treff geübt werden. Streit, Gerüchte, Hetze, bieten hier tagtäglich Anknüpfungspunkte für eine nachhaltige Präventionsarbeit. Und auch die pädagogische Arbeit mit Gruppendynamiken kann in jedem Jugendzentrum bewusst präventiv gestaltet werden: Jedes Jugendzentrum stellt mit seinen Stammesbesucher: innen, deren sozialen Positionierungen und den (teilweise konkurrierenden) Peergroups einen sozialen Kosmos dar. Die Herausforderung der pädagogischen Arbeit in diesen Settings besteht in der Heterogenität der Gruppe, in welcher sowohl diskriminierte Jugendliche geschützt werden sollen, aber auch Wege gesucht werden müssen, mit rechtsaffinen Jugendlichen im Gespräch zu bleiben. Aus den Erfahrungen in den Gesprächsgruppen empfiehlt sich im Umgang mit rechtsaffinen Jugendlichen generell eine kritisch zugewandte Haltung in Kombination mit einem hinterfragenden Ansatz sowie die stetige Weiterentwicklung lebensweltlich orientierter Präventionsmaßnahmen, die an den jeweiligen Kontext angepasst werden müssen.

Literatur und weitere Hinweise:

<http://cultures-interactive.de/de/das-projekt-narrative-gespraechsgruppen.html>

<https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2021/03/Kein-Auge-zu-dr%C3%BCcken-1.pdf>

Baer, Silke/Weilnböck, Harald/Wiechmann, Peer (2019): Wirksame Deradikalisierung: Zur Methodik von 'Timeout-Gespräch' und 'Wir-unter-uns-Gruppe'- und der Faktor Kultur in der Arbeit mit rechtsaffinen Jugendlichen. Berlin. Online unter: <http://cultures-interactive.de/de/fachartikel.html>

Weilnböck, Harald (2019): Erlebnisbericht über die pädagogische Arbeit in narrativen Gesprächsgruppen an mehreren Schulen im ländlichen Raum in verschiedenen Bundesländern. Berlin. Stand vom 05/2019. Online unter: <http://cultures-interactive.de/de/fachartikel.html>